Eine Richtigstellung

Autor(en): **Fernau, Hermann**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **17 (1916-1917)**

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-749252

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

EINE RICHTIGSTELLUNG

Sehr geehrter Herr Professor Bovet!

In der letzten Nummer Ihrer geschätzten Zeitschrift veröffentlicht Herr Dr. Max Beer einen Aufsatz an die Adresse des Professors Aulard und leitet ihn mit folgender Bemerkung ein:

„Vous m'excuserez de ne pas me mêler à votre discussion avec M. Fernau qui certes aura été étonné de trouver un contradicteur parmi les savants de sa patrie d'adoption dont il défend si bien la cause dans ses articles et ses brochures."

Das soll offenbar beim Leser den Eindruck erwecken, ich sei längst kein rechter Deutscher mehr, sondern ein trauriger Renegat, der sich nicht scheut, die Sache Frankreichs zu verteidigen.

Es ist sonderbar, dass diese Verdächtigung von einem Manne ausgeht, der mindestens ebenso lange in Paris gelebt und dort (als Redaktor der *Pariser Zeitung*) viel ausgedehntere Beziehungen unterhalten hat als ich. Wenn man seine Nationalität durch die bloße Tatsache eines langen Auslandsaufenthalts verliert, dann ist Dr. Beer längst kein Deutscher mehr. Bis jetzt glaubte ich, der Ausdruck „Adoptivvaterland" sei nur auf Personen anwendbar, die das Staatsbürgerrecht des Landes erworben haben, das ihnen zur neuen Heimat wurde. Sollte Dr. Beer darüber anderer Meinung sein, dann würde er sich damit selbst seine Eigenschaft als Deutscher absprechen. Was mich angeht, so bin ich nach wie vor im Vollbesitz meiner preußischen Staatsbürgerrechte.

Der Leser, der meine Bücher und Aufsätze gelesen hat, wird besser beurteilen können als Dr. Beer, inwieweit ich „die Sache Frankreichs" verteidige. Ich sage „besser", weil Dr. Beer infolge seiner halboffiziösen Stellung und Tätigkeit gar nicht in der Lage ist, beurteilen zu können, inwieweit die Verteidigung der Sache des deutschen Volkes eine reine Gewissenssache für einen freien deutschen Schriftsteller sein kann.

Geduld! Morgen wird „die Weltgeschichte das Weltgericht" geworden sein. Dann wird auch Dr. Beer erkennen und zugeben dürfen, dass es in der Welt noch andere Wahrheiten gibt, als die von der Wilhelmstraße aus vorgeschriebenen, und dass in Wahr-

heit dieser Weltkrieg den Zweck hatte, dem deutschen Volke keine Provinzen, sondern Freiheiten zu erobern.

Aber so waghalsig auch die Sache sein mag, für die Dr. Beer seine Lanzen bricht, wir haben das Recht, den ehrlichen Gebrauch ehrlicher Waffen von ihm zu fordern.

Indem ich Sie, hochgeehrter Herr Professor Bovet, bitte, Herrn Dr. Beer dieses Grundgesetz schriftstellerischer Betätigung durch die Veröffentlichung vorliegender Zeilen in Erinnerung zu rufen, bin ich, mit verbindlichstem Dank

Ihr sehr ergebener

HERMANN FERNAU

□□□

NEUE BÜCHER

DER RECHTE LIEBHABER DES SCHICKSALS. Roman von Albert Steffen. (S. Fischer Verlag, Berlin.)

Genau genommen, stimmt zwar der Titel nicht so ganz, denn eigentlich ist der rechte Liebhaber des Schicksals hier weiblichen Geschlechts — oder vielmehr sind es an ein Dutzend Menschen, alt und jung, die im Laufe der Geschehnisse ihr Schicksal lieben und loben lernten, dieweil es ihnen zum Spiegel ihres eigenen Selbstes ward, das — durch Leiden und Enttäuschungen vom Egoismus zum Altruismus emporgeführt — sich nun erst voll und freudig entfalten kann. — In zwei Hauptabschnitte gliedert sich dieses vierte Romanwerk Steffens. Einmal in die Lebensgeschichte des heimgekehrten, neugebackenen jungen Arztes Arthur Claudius, bis zum ergreifenden Hinsterben seiner stillen, verstehenden Mutter (sie folgt dem in den Bergen jäh verunglückten Gatten nach) — und ferner dann in das anfänglich verwaiste Dasein des Elternlosen. Sein haltberaubtes Herz wird allmählich erhellt von dem warmen, bald nah, bald ferne webenden und wirkenden Sonnenstrahl, der aus der reinen, opferfreudigen Mädchenseele Klara Freymonts strömt und leuchtet; bald blendend und zur Flucht führend, bald anziehend, tröstend und versöhnend, um endlich leis zum Liebesband zu werden, das ein im Leide stark gewordenes Bündnis fest und dauernd schließt.

Es ist der alte Steffen, der einem in diesem Buche, mit dem seltsam klingenden Titel, wiederbegegnet; ja er tritt zuweilen in den Hauptgestalten Arturs und Friedrich Altschuhs leibhaftig vor uns hin. Und wie's bei diesem selbstgetreuen, zielbewusst aufbauenden Künstler nicht anders zu erwarten ist, fügt sich der Roman seinem Vorgänger *(Die Erneuerung des Bundes)* schier unmerklich an, deutend: dass der Dichter seine ihm von Gott verliehenen, breiten, mächtigen Themen noch lange nicht zu Ende variiert hat; ja dass wir uns wohl noch auf viele Verarbeitungen und Modulationen freuen dürfen. — Wohl ahnt man mit sorgender Betrübnis, dass Viele, die gewohnt sind, einen glattgestrichenen Roman